

Der Aufbau der Wirtschaft in den Ländern Osteuropas

Autor(en): **Müller, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **2 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-889951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lassen und schmerzliche Erfahrung meiden. Möchtet ihr eurer Bauernheimat treu bleiben, dann, junge Freunde, pfleget das Organ, dessen Lebensbrot die unvergänglichen Güter sind, nähret eure Seele, werdet und bleibet Bürger zweier Welten!

Der Aufbau der Wirtschaft in den Ländern Osteuropas

BEAT MÜLLER

Die Reise in die Länder Osteuropas bietet heute nicht nur eine Fülle von Schwierigkeiten und Beschwernissen, sondern viele interessante Einblicke in die geistige und wirtschaftliche Entwicklung unserer Zeit. Hier erhielt sich — unserem Lande am nächsten gelegen — der Zwiespalt zwischen Ost und West auf dem furchtbaren Hintergrunde eines eben zu Ende gegangenen totalen Krieges am unmittelbarsten.

Wir Schweizer besitzen eine auf langer Tradition fußende Auffassung unserer staatlichen Einrichtungen. Leicht sind wir deshalb geneigt, alles als verderblich abzulehnen, was damit nicht übereinstimmt. Diese Einstellung birgt große Gefahren in sich. Die Zeit steht nicht still. Gerade heute drängt die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Entscheidung entgegen, welche Richtung sie zur Lösung der Nachkriegsfragen einschlagen soll. Soll die Welt noch einmal auf dem durch soziale Prinzipien gemilderten Liberalismus aufgebaut werden, oder bricht die Zeit der staatlich gelenkten Wirtschaft, ihres kollektivistischen Aufbaus an?

Für beides bietet Osteuropa auf engem Raume guten Anschauungsunterricht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß für den wirtschaftlichen Aufbau nicht nur die politische Struktur eines

Landes von ausschlaggebender Bedeutung ist, sondern ebenso sehr seine politische Vergangenheit, die geographische Lage und ganz allgemein der Charakter eines Volkes. Für den Westeuropäer ist es nicht leicht, den Charakter der östlichen Völker zu verstehen. Nur allzu leicht ist er geneigt, den Osten mit westlichen Maßen zu messen, um auf Grund dieses Zerrbildes zu Fehlschlüssen zu gelangen.

Ob es uns paßt oder nicht, müssen wir einsehen lernen, daß der Osten von unserem Denken grundverschieden ist und deshalb die osteuropäischen Völker mit ihrer Art sich im Osten viel eher heimisch fühlen als im Westen. Einzig eine kleine intellektuelle Oberschicht, welche die sprachlichen Schranken zu übersteigen vermochte, neigt eher dem Westen zu, weil sie dort nicht nur die Entwicklung der Lebensbequemlichkeiten erkennt, sondern ganz allgemein eine fortgeschrittenere Kultur bewundert. Diese Erscheinung ist an sich nicht neu, denn die Geschichte dieser Völker weist immer wieder Menschen auf, die, aus dem Osten kommend, in der westlichen Welt als Dichter, Musiker, Wissenschaftler Hervorragendes geleistet haben und dann indirekt auf ihr Land wieder einen bestimmenden westlichen Einfluß ausübten. Heute hat die Lage in den osteuropäischen Ländern insofern geändert, als sich die Völker politisch mehr oder weniger freiwillig dem Osten und dort der bestimmenden Macht Rußlands anschlossen. Wie das jüngste Beispiel, Ungarn, zeigt, wurde dabei die westlich orientierte Intelligenz von den leitenden Posten des Staates verdrängt oder gezwungen, ins Ausland zu emigrieren. Der Eindruck dieser Maßnahmen bei der breiten Masse des Volkes ist jedoch nicht zu überschätzen, weil es sich, wie oben dargelegt, viel eher zum Osten hingezogen fühlt als zum Westen und deshalb in diesen Ereignissen eigentlich nur eine folgerichtige Entwicklung, bedingt durch den Ausgang des zweiten Weltkrieges und den Aufstieg der Sowjetunion, sieht.

Mit dieser auf günstigen sprachlichen und charakterlichen Voraussetzungen aufbauenden politischen Entwicklung vermochte die wirtschaftliche Wiederaufrichtung der vom totalen Kriege heimgesuchten Länder nicht Schritt zu halten. Einerseits hat die Sowjetunion am Heilen der ihr zugefügten Schäden

mehr als genug zu arbeiten, und andererseits vermochte das für ihre Völker zweckmäßige Wirtschaftssystem in Osteuropa nicht mit den vom Kriege zurückgelassenen enormen Schwierigkeiten fertig zu werden.

Als ursprüngliche Besetzungsmacht war sie deshalb gezwungen, innert kürzester Zeit ein neues Wirtschaftssystem zu improvisieren, das den marxistischen Grundlehren entspricht und trotzdem der überlieferten liberalen Wirtschaftsentwicklung der Vorkriegszeit in den besetzten Ländern Rechnung trägt. Aus dieser politisch und wirtschaftlich sehr verworrenen Lage entstand eine eigenartige Wirtschaftsstruktur, die von den klassischen Liberalisten als kollektivistisch und von den Marxisten als liberalistisch hingestellt wird. Das ganze wird von einer mehr oder weniger den marxistischen Ideen huldigenden Regierung durch die Fährnisse persönlicher Intrigen-Säuberungs- und Interessenpolitik hindurchgesteuert.

Dabei ist die wirtschaftliche Lage in Osteuropa für unsere Begriffe zum Teil katastrophal, indem bei weitem nicht jeder Bürger über die notwendigsten Rationen an Lebensmitteln, über die notdürftigsten Kleider und menschenwürdige Wohnräume verfügt. Es trifft zu, daß der Krieg diese Menschen viel ertragen gelehrt hat. Er hat sie auch gelehrt, auf den unmöglichsten Wegen zum Notwendigen zu gelangen. Ein Planen auf weite Sicht kommt nur selten vor, oder wenn es noch gemacht wird, ist sein Wert äußerst fragwürdig, weil sehr viele Voraussetzungen weder vom Willen des einzelnen, des Volkes, noch demjenigen der Regierung abhängt. Der Osteuropäer lebt deshalb im allgemeinen von einem Tag zum andern. Er kämpft um seine Nahrung, seine Kleidung und Wohnung und macht sich über das Morgen keine großen Sorgen. Nicht zu verkennen ist jedoch bei den meisten Völkern der eiserne Wille, wieder bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Einzig Österreich scheint durch die Lasten der Besetzung und die Unsicherheit über seine Zukunft niedergeschlagen und hoffnungslos zu sein. Es weiß ja noch immer nicht, wie sein Schicksal bestimmt werden wird.

Der Besuch verschiedener großer internationaler Messen und Gespräche mit erfahrenen Wirtschaftlern brachten mich zur Überzeugung, daß heute die Tschechoslowakei in ihrem wirtschaft-

lichen Aufbau am weitesten fortgeschritten ist. Dieses Land wählte zum Aufbau seiner Wirtschaft den Weg über die systematische Syndikalisierung der Wirtschaft, verbunden mit einer straffen staatlichen Lenkung nach einem aufgestellten Mehrjahresplan. Es gelang ihm dank seiner weltberühmten Industrie fast am besten, den geschäftlichen Kontakt mit dem Westen wiederzufinden. Seine große Mustermesse erschien als kleines Stelldichein der Handelswelt am Tor zum Osten. Die etwas zu ängstliche Devisenpolitik verunmöglichte allerdings den Abschluß großer Geschäfte, so daß das anfänglich große Interesse merklich zu schwinden begann. Trotzdem sich auch in diesem Lande der durch die Verstaatlichung geschaffene riesige administrative Apparat zuerst einarbeiten muß, hat besonders die Schwerindustrie schon wieder beachtliche Fortschritte erzielt. Die mittlere und kleine Industrie sowie das Gewerbe leiden jedoch nach wie vor unter der Rohstoff- und Arbeiterknappheit und den hemmenden Austauschschwierigkeiten. Ganz besonders nachteilig haben sich im wirtschaftlichen Aufbau die Massenausweisungen von Deutschen und Ungarn erwiesen. Wie einst zur Zeit der Hugenotten Frankreichs, gingen ganz besonders der Glasindustrie, aber mit ihr der gesamten inländischen Produktion wertvollste Arbeitskräfte verloren.

Die Landwirtschaft verfügt über sehr beweglich geleitete Syndikate für Landmaschinen, die Agrostroj, andere für Vieh- und Saatzucht usw. Allen ist ein Teilgebiet zur Betreuung zugewiesen. Damit hofft die Tschechoslowakei, den richtigen Weg zum Aufbau gefunden zu haben. Während die Industrie bereits eine beachtliche Produktionshöhe erreicht hat, kann über den Erfolg in der Landwirtschaft noch nichts Bestimmtes gesagt, wie sich die neuen Maßnahmen auswirken werden. Jedenfalls muß die liberale Wirtschaft ihre ganze Kraft einsetzen, wenn sie in der Leistung den Vergleich mit diesen neuesten Methoden der Wirtschaftspolitik aushalten will.

Wenn die Tschechoslowakei als Beispiel eines nach östlichen Prinzipien organisierten Wirtschaftsstaates gelten kann, bildet Österreich das klassische Schlachtfeld liberaler und marxistischer Wirtschaftsdoktrinen. Es bietet wirtschaftlich tatsächlich auch den Anblick eines Schlachtfeldes, indem die Reibungen

zwischen den westlichen Alliierten, die Österreich durch Dollars zum ertragreichen Handelspartner machen möchten, und Rußland, das aus Österreich in Natura möglichst viel an Reparationen zu erhalten wünscht, jede aufbauende Tätigkeit lähmen. Das ohnehin nicht starke Land hat damit auf seinem Rücken einen Kampf ausfechten zu lassen, den es auf die Dauer kaum aushalten wird. Viel mehr als die Tschechoslowakei bietet gerade dieses Land ein klassisches Beispiel für die Schwierigkeiten des Wiederaufbaues der Wirtschaft in Osteuropa, indem dem todkranken Patienten von den Doktoren die Heilmittel nur verabreicht werden, wenn er sich zu einem ganz bestimmten, für sie günstigen Verhalten verpflichtet, wobei jeder darauf achtet, daß der Patient, solange er nicht ganz eindeutig für ihn Stellung bezogen hat, nicht allzu sehr zu Kräften kommt, damit er sich ja nicht selber helfen kann. So ist die Lage in diesen Ländern dadurch gekennzeichnet, daß der einzelne Unternehmer, der Bauer usw. große Anstrengungen unternimmt, seine Existenz zu retten. Die allgemeinen Schwierigkeiten sind jedoch derart groß, daß ein wirtschaftlicher Aufbau nur sehr langsam erfolgen kann. Im ganzen gesehen droht die Gefahr, daß die schwer unter ihren Lasten seufzenden Völker bei der ersten sich bietenden Gelegenheit sich durch eine gewaltsame Lösung Linderung zu verschaffen versuchen.

Die Sieger des zweiten Weltkrieges haben deshalb hier eine sehr schwere Probe zu bestehen. Sie müssen zeigen, ob sie imstande sind, der Welt den Frieden und den wirtschaftlichen Aufbau zu sichern und zu ermöglichen. Mir scheint die Frage noch tiefer zu liegen. Es wird sich zeigen müssen, ob es dem liberalen Wirtschaftsdenken gelingt, die im Aufbruch befindliche Welt nach neuen sozialen Gesichtspunkten aufzubauen; ob es neuerdings dem Machtstreben mit Hilfe wirtschaftlicher Kräfte verfällt, oder ob es den marxistisch-kollektivistisch organisierten Ländern gelingt, auch in den wirtschaftlich nach westlichen Gesichtspunkten orientierten Ländern ihr Wirtschaftssystem mit Erfolg aufzubauen. Osteuropa ist in diesen Fragen das große und vielleicht unheimliche Experimentierfeld.